

Workshop

Psychotraumatologie und Essstörungen – „Mein Körper hat nichts Besseres verdient“

Dagmar Pauli¹, Irène Koch²

¹ *KD Dr. med., Chefärztin, Stv Klinikdirektorin, Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie (CH)*

² *Angaben folgen*

Nicht selten suchen junge Mädchen oder Frauen, die in der Vergangenheit traumatische Erfahrungen gemacht haben, therapeutische Hilfe aufgrund von Symptomen einer Essstörung. Die Essstörung kann den Charakter einer Selbstbestrafung bis hin zur Selbstzerstörung annehmen. Die Dunkelziffer ist hoch, da viele dieser Betroffenen noch nicht soweit sind, in der Therapie die Hintergründe ihres Verhaltens überhaupt mitzuteilen. Welche Implikationen ergeben sich für die Essstörungsbehandlung und wie können wir als Therapeutinnen und Therapeuten die Tür öffnen, damit diese Erfahrungen mitgeteilt und bearbeitet werden können? Die Essstörung kann sowohl die Betroffenen selbst als auch das ganze Behandlungsteam in einem Teufelskreis von Kriseninterventionen gefangen halten, sodass der Bezug zu traumatischen Erlebnissen unter Umständen verdrängt bleiben kann. Theoretische Zusammenhänge zwischen Essstörungen und Psychotraumata werden im Workshop behandelt. Anhand von Fallbeispielen der Referentinnen und der Teilnehmenden werden Möglichkeiten besprochen, der aktuellen Symptomatik adäquat zu begegnen und gleichzeitig die Möglichkeit zu eröffnen, psychotraumatologisch orientierte Elemente in die therapeutische Beziehung einfließen zu lassen.